

Prälat Dr. Nikolaus Wyrwoll zum 70.

Antonius-Kirche, Hildesheim

Unbequem und hochwirksam: Ludwig Harms, der Bußprediger aus der Heide.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. amen

Liebe Schwestern und Brüder,

heute besonders: Lieber Bruder Nikolaus Wyrwoll!

Zunächst wünsche ich Ihnen Glück und Segen zum 70. Lebensjahr, das wir gern mit Ihnen in der Mitte der Festdaten begehen.

Eine Predigt über Ludwig Harms haben Sie mir angedient, über das Leben und Wirken dieses einzigartigen norddeutschen Erweckers des 19. Jahrhunderts. Ich habe mich der Aufgabe gern gestellt, sage aber vorab, dass das Einzige, worauf Sie sich wirklich verlassen können, die Auslassungen sind, denn in Predigtlänge sind die Biografie, sein Wirken und die Wirkungsgeschichte nur sehr holzschnittartig abbildbar.

Ich habe die Predigt in sieben Punkte analog zu den sieben Wochentagen gegliedert. Ich mache so etwas gern, weil es den Hörern gestattet, den Fortgang und vor allem das Ende der Rede nahen zu hören.

Sonntag – oder: Womit alles begann.

Ich lese Johannes 17, 3: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Durch Meditation dieses Verses soll bei Louis Harms jene Erkenntnis zum geistlichen Durchbruch gekommen sein, die seine Theologie und seine Frömmigkeit sein nach heutigen Erwartungen kurzes Leben lang prägten.

„Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Erweckungszeiten sehen die Gegenwart in einem strengen Dualismus, sie sehen alle Wirklichkeit aus dem Blickwinkel der Ewigkeit, anders ist ihre Radikalität nicht zu erklären.

So auch bei Louis Harms. Mehrfach kodierte Theologie auf der Meta-Ebene, spitzfindige logische Auseinandersetzungen über einander widersprechende innerneutestamentliche Hermeneutiken, das Problematisieren, ob zuerst der Kanon oder die Kirche da war, das Zulassen historisch-kritischer Betrachtung der Bibel – das alles war, nachdem sein geistlicher Durchbruch geschah, für ihn kein Thema: Es ist ein schlichter Biblizismus, der seine Theologie und Verkündigung durchzieht. Was da steht, ist wahr. Was wahr ist, ist auch gut. Was gut ist, ist zu tun, denn:

„Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Montag – oder: Eine biografische Skizze.

Am 5. Mai 1808 wird Ludwig Harms in einem Pfarrhaus in Walsrode geboren. Er wächst in den Umbrüchen der Befreiungskriege unter und nach Napoleon auf, um dann 1817 nach Hermannsburg zu wechseln. Seit der Franzosenzeit nennt man ihn Louis statt Ludwig. Unterrichtet wird er bis auf die letzten zwei Jahre vor dem Abitur vom Vater in dessen Privatschule. Mit blendendem Abitur 1827 am Gymnasium Ernestinum in Celle geht er an die Universität Göttingen, um dort von 1827 - 1830 zu studieren, vor allem bei dem Schleiermacherschüler und Vermittlungstheologen Friedrich Lücke – übrigens zusammen mit dem Hamburger Johann Hinrich Wichern, der wie Harms und Wilhelm Löhe, dem bayerischen Titanen der Diakonie im 19. Jahrhundert, sämtlich 1808 geboren werden.

Wie viele Theologen seiner Generation geht er von der Philosophie zur Theologie und gelangt nach langem Ringen und Zweifeln im Jahr nach seinem ersten theologischen Examen 1830 zu einem geistlichen Durchbruch, genauer zu einer Entscheidung, seine Vernunft von Christus als einziger Wahrheit gefangen nehmen zu lassen. Zu Christus als Vorbild idealen menschlichen Lebens von Wahrhaftigkeit, Opfermut und Ehre hatte er sich schon lange bekannt, nun aber Zugang zum Kreuz Jesu Christi als Schlüssel zu solch einem Leben gefunden. Da ist es also, dieses: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Es schließen sich Jahre als Hauslehrer in Lauenburg von 1830 - 1839 und Lüneburg 1840 - 1843 an. Unmittelbarer Ausfluss des geistlichen Durchbruchs ist sein entschiedenes Ein-

treten für alle Menschen in Not, seelsorgerliche Krankenbesuche, der Versuch, eine Sonntagsschule für das Industrieproletariat Lauenburgs einzurichten, Bibelverteilung, Besuche bei Gefangenen. Dem geistlichen Durchbruch folgt am 5. Januar 1834 ein praktischer Durchbruch zu öffentlichem Engagement in der Gründung eines Missionsvereins am Tag danach. 1836 gehört Harms zu den Gründern der Reformierte und Lutheraner vereinenden Norddeutschen Missionsgesellschaft, dem ersten großen Gemeinschaftswerk der norddeutschen Erweckung. Von 1843 an wirkt er in Hermannsburg, 1844 kann der Vater für den in zeitweilig etwas renitenten und in Ungnade gefallenen Sohn als zugeordneten Pastor (Pastor coll.) die Ordination erreichen. Nach dem Tod des Vaters 1848 wird Louis Harms gegen den Willen des Obervogts auf Antrag vieler Hermannsburger 1849 Ortspfarrer daselbst.

Dienstag – oder: Anfänge der Mission.

Eine der ersten Maßnahmen ist die Übernahme des Missionsseminars der Norddeutschen Mission mit Zöglingen und Inventar nach Hermannsburg in eigene Regie. Das Missionsseminar sieht er als Lernort christlicher Liebesgemeinschaft – ganzheitlich mit Herzen, Mund und Händen. 1851 feiert er das erste kirchliche und ländliche Missionsfest am Johannistag, dem 24. Juni, um künftig von Jahr zu Jahr mehrere Tausend Erweckte aus Norddeutschland zu versammeln. 1854 beginnt er ein eigenes Missionsblatt, ab 1856 in eigener Druckerei erstellt, mit 4000 bzw. 1856 6000, später 16000 Blatt Auflage jeden Monat. Deutschland-, ja europaweit bekannt wird er, als er vom Heidedorf aus 1852/3 ein Missionschiff bauen lässt, die Kandaze – aus u.a. ganz pragmatischen Gründen. Die teuren Passagen für die Missionare der norddeutschen Gesellschaft hatten ihn nach billigeren Alternativen suchen lassen, so wie das Missionsseminar auf dem Dorf durch weitestgehende Autarkie billiger sein sollte als eines in den Städten Hamburg oder Bremen. Dass das eigene Schiff unabhängig macht von den Kolonialmächten, durch Handel Kosten wieder einfuhr, ist auch klar. Dass der Bau des Schiffes auch eine spirituelle Erfahrung dessen ist, dass dem, der glaubt, viel möglich werden kann auch aus geringsten Anfängen, ist ebenso klar.

Die ersten Missionare werden nach Äthiopien entsandt. Aber aus Äthiopien wird 1853 zunächst nichts, an seine Stelle tritt das Kriegervolk der Zulu in Südafrika, dann der Batswana. 1864 kommt Indien hinzu, 1865 Australien. Ein Asyl für entlassene jugendliche

Strafgefängene entsteht 1858, 1863 ein zweites Missionsseminar. Eine ungeheure Lebensleistung für einen schlichten Dorfpastor in der Sandwüste der Lüneburger Heide.

Louis Harms stirbt völlig erschöpft am 14. November 1865 und wird in Hermannsburg beigesetzt.

Der Schriftsteller Max Frisch hat einmal in einem Rundfunkinterview gesagt: „Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er dann – oft unter gewaltigen Opfern – für sein Leben hält.“ Er meint damit, dass wir in jedem Lebensalter, auch schon vor und auch nach dem 70. Geburtstag geneigt sind, Scheitern, unerfüllte Wünsche, das Zurückbleiben hinter eigenen und fremden Erwartungen, Enttäuschungen, unbestellte Felder – kurzum alle Dissonanzen – auszublenden, um leben zu können. Er hatte dabei insbesondere Autobiografien im Sinn. Bei Louis Harms sind wir auf derlei Spekulationen nicht angewiesen. Es gibt reichlich literarische Belege, die seine Frömmigkeit und Wirksamkeit belegen, ohne zugleich allerdings den ungeheuren Einfluss letztlich erklären zu können.

Mittwoch - oder: Der herbe Erweckungsprediger.

Louis Harms vertraut darauf, dass der normale Sonntagsgottesdienst dem Heiligen Geist eine breite Einflugschneise bietet. Alles liturgisch Kokette ist ihm fremd. Er ist ein herber Prediger, ein damals moderner Johannes der Täufer. Verkündigung und Leben – so sagt es alle Literatur – kommen weithin zur Deckung. Das Risiko des Vorwurfs der Gesetzlichkeit bei der Heiligung des Sonntags, bei Polemik gegen das Tanzen geht er ein. Die Tabakspfeife und auch geistige Getränke als biblische Schöpfungsgabe lässt er sich – Gott sei Dank - nicht nehmen. Ein Sonntagsspaziergang in der freien Natur aber bleibt der Zeitverschwendung, das Tanzen gar der Anstiftung zur Unkeuschheit verdächtig.

Aber lassen wir ihn doch selbst zu Wort kommen in einer Predigt von Pfingstsonntag in Louis Todesjahr 1865: „Wie wir Weihnachten feiern zur Ehre Gottes des Vaters, wie wir Charfreitag und Ostern feiern zur Ehre Gottes des Sohnes, so feiern wir Pfingsten zur Ehre Gottes des heiligen Geistes. Worin besteht nun die Liebe des heiligen Geistes zu uns? Von Gott dem Vater haben wir gehört, dass Er das Liebste von Seinem Herzen losreißt und dahingibt, von Gott dem Sohn haben wir gehört, dass Er für uns blutet, stirbt und aufersteht, worin besteht denn die Liebe des heiligen Geistes? Sie besteht darin, dass Er kommen und in unserm Herzen wohnen will. Denn wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt? Daß der heilige Geist in meinem Herzen

wohnt, dass ist eine eben so große Liebe von Seiner Seite, als die Liebe des Vaters und des Sohnes.

Als ich das zum ersten Mal recht betete, was der Gesang sagt: Zeuch ein zu Deinen Thoren, sei meines Herzens Gast, (das ist das Pfingstlied 133 von Paul Gerhardt aus dem Jahr 1653) da kann ich euch sagen, dass ich auf das Tiefste erschrocken war über die verwegene Bitte. Denke dir, neben dir steht dein König, er hat die Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Hand und den königlichen Mantel auf seiner Schulter, und dicht bei euch ist eine Mistpfütze. Nun sagst du: Lieber Herr König, lege dich mir zum Vergnügen einmal in die Mistpfütze, - würde das nicht als ein Majestätsverbrechen angesehen und bestraft werden? Und sagt mir, was ist die ärgste Mistpfütze gegen die Mistpfütze unseres Herzens? In der Mistpfütze ist irdischer Dreck, aber in der Mistpfütze unseres Herzens ist geistlicher Dreck. Was in der irdischen Mistpfütze ist, das gehört nicht in die Hölle, sondern auf den Acker, was aber in unserm Herzen ist, das gehört in den Feuerfuhl der Hölle. Und nun sprichst du: Zeuch ein zu Deinen Thoren, sei meines Herzens Gast. Ich sage nochmals, es kam mir zum ersten Mal als die ärgste Verwegenheit vor. ... Und der heilige Geist kommt; Er fragt nicht nach dem Gestank der Sünde in unsern Herzen, Er sagt vielmehr, nehmt mich nur auf, Ich will es schon reine kriegen.“

Donnerstag – oder: Woher der Erfolg?

Ich weiß es letztlich nicht. Ich erkenne wirksame Faktoren, die ich ohne Anspruch auf Vollständigkeit wenigstens nenne.

Sein Wirken ist von seiner Person nicht zu trennen und nicht allein zeitgeschichtlich zu erklären. Da ist sein individual- und sozialdiakonisches Denken und Handeln, die ihn zu einem echten Zeitgenossen Wicherns und Löhes machen. Da ist die Nähe zwischen persönlicher Lebensführung und der christozentrischen Frömmigkeit, da müsste ausführlich von seiner sehr intensiven Gebetspraxis die Rede sein, ebenso wie von seiner Sprachbegabung, mit einfachsten Worten Gottes Wort weiterzusagen und die Herzen der Menschen zu erreichen. Da müsste auch von seiner Disziplin und Strenge die Rede sein und von einem weithin vergessenen Charakterzug, Menschen einfachen und hohen Standes mit dem gleichen Respekt zu begegnen. Er hat eine sehr rege Besuchstätigkeit geführt und war als Seelsorger in hohen und niederen Häusern gleichermaßen willkommen.

Diese gleichmäßig respektvolle Behandlung der Menschen und die Achtung ihrer Begabungen bildet sich in der Zusammensetzung des ersten Jahrgangs der Missionszöglinge ab: Die Hälfte der Ausgesandten, die das Missionsseminar durchlaufen hatten, waren Bauern und Handwerker. Harms Abneigung gegen Standesdünkel ermöglichte Seminaristen denn auch den Aufstieg in eine sonst unerreichbare soziale Klasse.

Da muss dringend von einer ganz intensiven Berufungsgewißheit die Rede sein und von einem für die Mission entflammten Herzen.

Man mag über den missionstheologischen Frontalansatz heute lächeln oder den Kopf schütteln. Ich mache das nicht. Natürlich spricht aus der damaligen Missionstheologie und Methodik ein kritisch anzufragendes Sendungsbewusstsein, das Menschen zum Objekt von Mission machen kann. Aber wer heute einmal im Vorderen Orient, in Indien, in Afrika über einen Markt geht, der sieht nach wie vor die Sklaverei des Aberglaubens, wenn etwa Menschen auf der Suche nach Heilung und aus religiöser Sehnsucht Arznei ähnliche Substanzen verkauft werden, die selbst für Gesunde lebensgefährlich sind, wenn Tierkadaver Glück bringen sollen oder für teures Geld Knochen geworfen werden, um in die Zukunft zu schauen, während gleichzeitig der „weise“ Mann mit dem Handy telefoniert. Ist das Freiheit, die in Ablehnung der Mission und des Rufes zur Freiheit der Christenmenschen erhaltenswert erscheint?

Ich bin dankbar, dass das Hermannsburger Missionswerk und die erweckten Gemeinden die Wandlungen in der Missionstheologie hin zu Konvivenz (J. B. Metz) und der Missio-Dei-Theologie, die sich als Teil der Sendung Gottes in die Welt versteht, mitvollzogen haben. Wir können dankbar sein, dass die Missionsbewegung des Erweckungspredigers Harms sich immer als Kirche verstanden hat und sich mit dem Sendungs- nicht auch noch ein Erwählungsbewusstsein verbunden hat, dass eine Ekklesiola hätte entstehen lassen können.

Louis Harms war sicher auch querulatorisch begabt. Er hat sich die frühe Abfuhr des Konsistoriums verdient. Aber vielleicht ist es ja so, dass der Herr seiner Kirche von Zeit zu Zeit Häretiker schickt, um eine gute Entwicklung zu ermöglichen, wo andere den Untergang sehen.

Louis Wyrwoll, Entschuldigung, Nikolaus Harms, ich bitte nochmals um Nachsicht, also: Louis Harms war enorm beziehungsfähig. Man fühlte sich in seiner Gegenwart wohl. Das

ist ein Wert in sich. Und ist sicher nicht das einzige, was unsere beiden Jubilare heute verbindet.

Louis Harms Werk hat gute Nachfolger gefunden. Seinen Bruder Theodor, aber auch Lieddichter wie den in Wittingen, Peine und Burgdorf wirkenden Superintendenten Philipp Spitta, dessen Liederbuch „Missionsharfe“ das mit über 50 Auflagen meistgedruckte im 19. Jahrhundert wurde.

Letztlich sind dies alles hilflose Erklärungsversuche. Die genannten Faktoren mögen vielleicht Plausibilität erzeugen, die Wahrheit bleibt verborgen. Es bleibt ein kontingentes Ereignis, diese Erweckung. Sie ist ohne Wirken des Heiligen Geistes nicht zu erklären. Kontingent meint: Was geschah, war weder notwendig noch unmöglich. Es war weder Zufall, der keine Handlungskategorie Gottes ist, noch Determination, die auch eher auf ein mechanisches Gotteswirken verweist. Und sie geschah doch, diese Erweckung und ist bis heute spürbar.

Freitag – oder: Was bleibt?

Unsere Kirche erinnert sich dankbar an den treuen Zeugen des Evangeliums Louis Harms. Er hat unseren Horizont geweitet. In Indien, Lateinamerika, Afrika, in der russischen Föderation hat Hermannsburg einen verheißungsvollen Klang, es ist eine Missionsfamilie entstanden, selbst wenn die meisten Kirchen heute ohne entsandte Pastoren auskommen und wir überlegen müssen, wie der Segen und das Wachstum der überseeischen Kirchen auch zu uns gelangen. Hermannsburg ist Dank Louis Harms der Sitz des Außenministeriums unserer Kirche. Hier hat, was kaum einer weiß, die heute in Loccum beheimatete Evangelische Akademie ihre Arbeit aufgenommen.

Es ist ja, wie Heinz Zahrnt einmal sinngemäß und mit Blick auf den Heiligen Geist formulierte, immer die Frage, wie aus einem kosmischen Blitz, dem Christusgeschehen, ein irdischer Dauerbrenner werden kann. Mit Louis Harms Wirken ist uns – und das sage ich für alle Christen im Erweckungsgebiet – eine bis heute wirkende tiefe Frömmigkeit geschenkt worden.

Ein Drittel aller Kommunen und verbindlichen geistlichen Gemeinschaften unserer Landeskirche haben ihren Ursprung in Hermannsburg und aus seiner Frömmigkeit gezogen. Das wird mit Blick auf die frühere Enge mitunter immer noch etwas naserüpfend gese-

hen. Aber da gilt, was der frühere Missionstheologe Deichgräber einmal für unser je eigenes Handeln formulierte:

Gott kann sogar mit dem Mist unseres Lebens noch seinen Acker düngen.

Epilog am Sonnabend

„Habe ich euch zu hart gepredigt, Geliebte?“ Das fragt Harms gegen Ende einer seiner ersten Predigten als Pastor. Er hatte nämlich wieder kräftigst das Wort auf die Gemeinde prasseln lassen. Und er stellt die Gegenfrage: „O, wenn ihr am Abgrund läget und schliefet, und ich sähe es, wäre das hart oder lieblos, wenn ich euch aufweckte oder wenn ich euch schlafen liesse?“

Das möge nun jeder selbst sagen.

Wenn man diese Lebens- und Wirkungsgeschichte hört, dann wird man ziemlich klein angesichts vielfältiger eigener Erfahrungen von Folge- und Wirkungslosigkeit. Erinnerungen steigen auf – nicht nur, lieber Bruder Wyrwoll, bei einem 70jährigen.

Am Ende seines Romans „Am kürzeren Ende der Sonnenallee von Thomas Brussig steht folgender Epilog:

„Wer wirklich bewahren will, was geschehen ist, der darf sich nicht den Erinnerungen hingeben. Die menschliche Erinnerung ist ein viel zu wohliger Vorgang, um das Vergangene nur festzuhalten; sie ist das Gegenteil von dem, was sie zu sein vorgibt. Denn die Erinnerung kann mehr, viel mehr: Sie vollbringt beharrlich das Wunder, einen Frieden mit der Vergangenheit zu schließen, in dem sich jeder Groll verflüchtigt und der weiche Schleier der Nostalgie über alles legt, was mal scharf und schneidend empfunden wurde.

Glückliche Menschen haben ein schlechtes Gedächtnis und reiche Erinnerungen.“

Ich wünsche Ihnen, lieber Bruder Wyrwoll und Ihnen allen Glück im alttestamentlichen Sinne des Wortes: Als Fülle des Segens Gottes.

Hilfreiche Literatur:

- Louis Harms: Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres; Hermannsburg, 2. Aufl., 1861

- Louis Harms: Goldene Äpfel in silbernen Schalen – Erzählungen, Hermannsburg 1908
- Arno Pagel: Ludwig Harms – Gottes Rufer in der Wüste; Erlangen 1978
- Theodor Harms: Lebensbeschreibung des Pastor Louis Harms; Hermannsburg 1911
- Friedrich Raeder: Louis Harms – ein Gedenkbüchlein; Hermannsburg 1921
- Johann Brammer: Ludwig Harms – Vater der Hermannsburger Mission; Hermannsburg 1949
- Hans Otto Harms: Lebendiges Erbe, hrsg. von Wolfgang Bienert; Hermannsburg 1980
- Ernst-August Lüdemann (Hg.): Vision: Gemeinde weltweit – 150 Jahre Hermannsburger Mission; Hermannsburg 2000
- Jobst Reller: Ludwig Harms – Bußprediger aus der Heide; Vortrag Hermannsburg 2008
- Artikelserie in der Evangelischen Zeitung; Hannover, 2008